

Heutiger Zustand der Siedlung und der Bevölkerung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **49 (1967-1969)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

waldung der beiden Rhonetalseiten in unserem Arbeitsbereich. Wir können darin erkennen, was FRUEH im Satz ausdrückt: "Grösste Kontraste zeigen sich zwischen N- und S-Seite der unteren Talhänge des mittleren Wallis, von Steppe, Bewässerung, Wein einerseits und dunklen Wäldern anderseits." (Bd. 1 S. 510). Es ist anzunehmen, dass die Talflanke der Sonnseite nicht nur aus natürlichen Gründen des Klimas und des tektonischen Baues weniger Wald aufweist, vielmehr ist dieses Gebiet wegen seiner bevorzugten Lage schon sehr früh als Siedlungs- und Wirtschaftszone unter den Einfluss des Menschen geraten. Der Wald wurde geschlagen und unter den herrschenden Klimabedingungen konnte sich neben der erstrebten Kulturlandgewinnung auch eine Bodenzerstörung durch Erosion einstellen. Die steileren Hangteile wurden dadurch des Humus beraubt und versteppten. Gerade auch im Flurbereich der "Rittinen" (Rodungsname!), südwestlich des Dorfes Erschmatt, ist das Kulturland sehr stark mit Felsensteppe durchsetzt und könnte eine solche Annahme stützen. Einige Walliser Felsensteppen könnten folglich eine ähnliche Entstehungsgeschichte hinter sich haben wie grosse Gebiete des Mittelmeerraumes. Eine frühe Begehung unseres Talhanges ist jedenfalls archäologisch gesichert durch La Tène-Funde in Erschmatt, Guttet und Leuk, sowie durch Burgundergräber in Feschel²⁸. Wenn auch ein Beweis nicht erbracht werden kann, so sind doch Anhaltspunkte dafür vorhanden, dass viele Felsensteppeninseln in den Leuker Sonnenbergen anthropogen bedingte Sekundärstandorte darstellen könnten.

3. Heutiger Zustand der Siedlung und der Bevölkerung

Im Rahmen des ersten Teiles der Arbeit handelt es sich vorerst darum, einen Überblick über den heutigen Zustand der Siedlungen und der Bevölkerungssituation im Flurbereich von Erschmatt zu geben, wobei nur die jüngsten Entwicklungen mit berücksichtigt werden. Es gilt sozusagen das Ende des Fadens in die Hände zu bekommen, der durch die lange Zeit der Flurentwicklung durchführt. Die Frage nach dem allmählichen Werden und Wandel der Flur, das Zurücktasten am Faden, ist das Anliegen der flurgenetischen Betrachtung und bildet den Gegenstand des zweiten Teiles dieser Arbeit.

3.1. Die Dörfer Erschmatt und Brentschen

Die beiden Siedlungen stehen in enger Abhängigkeit voneinander, da Brentschen in regeltem Rhythmus oder spontan von den Erschmattern zeitweilig bewohnt wird. Sie halten sich hier auf zur ackerbaulichen und viehwirtschaftlichen Nutzung der höhergelegenen Flurteile. Wir haben es demnach bei Erschmatt mit einer permanent bewohnten Hauptsiedlung und bei Brentschen mit einer temporär bewohnten Filialsiedlung zu tun.

28 SAUTER 1946 und 1950. Bei Erschmatt handelt es sich um zahlreiche La Tène-Gräber mit Armreifen, Fibeln und Ringen. In Guttet fand man nebst einem La Tène-Grab auch zahlreiche römische Münzen von Nero bis Konstantin. Aus Feschel sind zwei Burgundergräber mit Inventar bekannt.

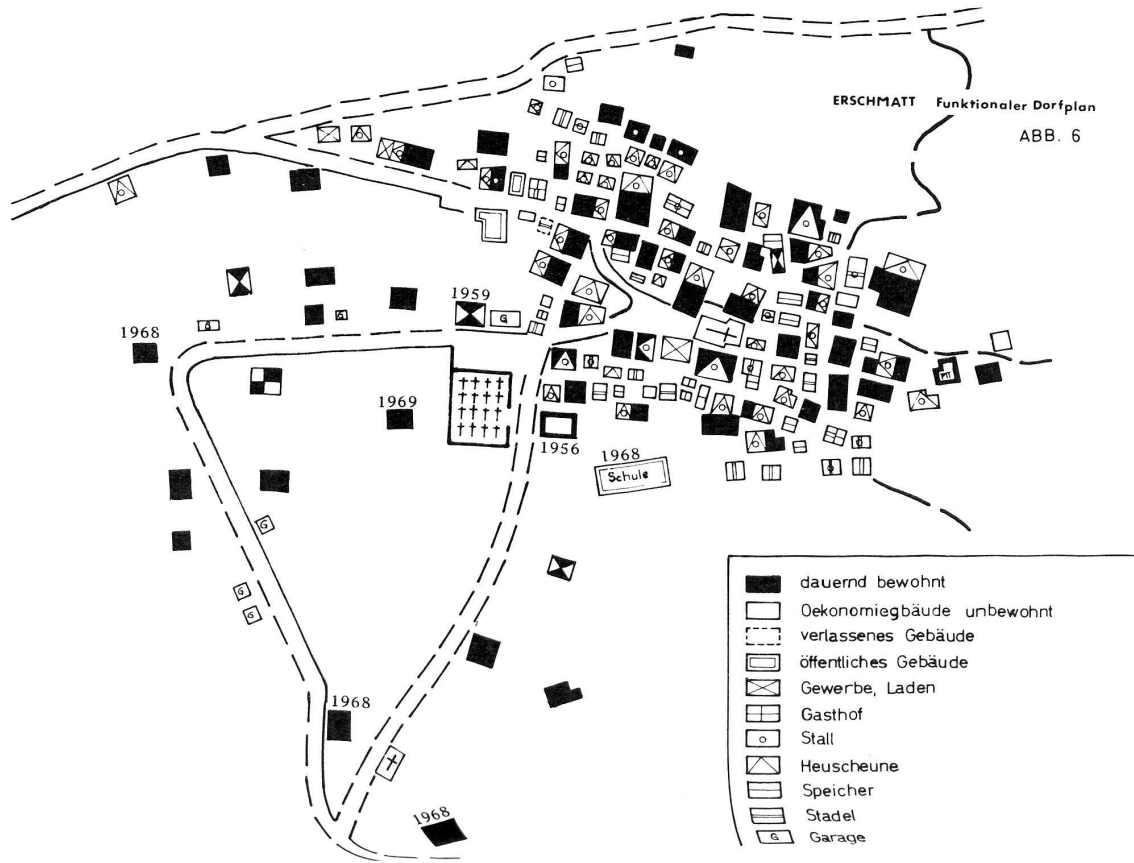
a) Erschmatt

Auf einer Verflachung des Sonnenhanges gelegen, erfreut sich das Dorf grosser klimatischer Vorzüge und kann als idealer Siedlungsplatz bezeichnet werden. Die topographische Lage macht jedenfalls auch verständlich, dass bereits die oben erwähnten La-Tène-zeitlichen Menschen diese Sonnenterrasse aufsuchten.

Das bauliche Bild zeigt heute zwei gänzlich verschiedene Dorfteile, das gedrängte alte Dorf um die Kirche herum und ein sich allmählich entwickelndes neues Siedlungsgebiet im Bereich der grossen Strassenschleife westlich und südlich des alten Kernes. In absehbarer Zeit dürfte sich der neue Teil zu einer eigenen dorfähnlichen Siedlung verdichten und den Blick des Betrachters mehr und mehr vom ursprünglichen Dorf ablenken. Bereits beginnen auch die zentralen Dienste aus der Enge des alten Teiles in den neuen abzuwandern. Das Gemischtwarengeschäft des örtlichen Konsumvereins wurde 1963 in einen Neubau an die westliche Peripherie des Kernes verlegt, die Gastwirtschaft entstand ebenfalls zu Beginn der 60er-Jahre vor dem Dorf (vorher gab es keine!) und das neue Pfarrhaus mit einem Versammlungslokal baute man 1956 ebenfalls an den westlichen Dorfrand. 1968 entstand schliesslich das neue Schulhaus südlich der alten Siedlung. Es ist wohl eine Frage der Zeit, bis auch das zufahrtslose Postbureau hinaus verlegt wird. Ebenso finden wir das Gewerbe bereits ausgesiedelt, Schlosserei und Schreinerei stehen im neuen Dorfteil. Die laufende Entwicklung dürfte aber kaum zu einer Aushöhlung und zum Zerfall des alten Dorfes führen, da im selben Mass, wie die peripheren Neubauten entstehen, auch die Altbauten saniert werden. Bereits hat man viele davon baulich verändert, sanitäre Installationen und neue Dächer errichtet, so dass vielfach vom traditionellen Block-/Steinbau kaum mehr die äussere Form vorhanden ist. Gesamthaft gesehen, befindet sich das Dorf Erschmatt am Ende der Sechzigerjahre in einem beschleunigten baulichen Umbruch, der die alten Siedlungszustände abzulösen beginnt.

Die heute in voller Entwicklung stehende Neugestaltung des Dorfbildes hat ihren Anfang bei der Eröffnung der Fahrstrasse nach Leuk genommen. Seit 1956 wurde in Erschmatt mehr neu- und umgebaut als vorher in einem Jahrhundert! Es mag dabei bedauerlich erscheinen, dass die Gemeinde bis jetzt keine fest umrissenen Entwicklungspläne besitzt. Vor allem fehlen Zonenplan und Bauordnung, welche die künftige Siedlungsgestalt in gewollte Richtung lenkt. Freilich ist die heutige Bautätigkeit noch durchaus überblickbar und da auch in absehbarer Zeit kein Zuzug von aussen anzunehmen ist, wird sie es fernerhin bleiben. Einen gewissen Druck auf die Planung übt der Kanton dadurch aus, dass keine neuen Wegprojekte subventioniert werden, bevor die Gemeinde die Fragen der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung gelöst hat. Hier drängt sich heute eine Neugestaltung auf, die dann auch einer bewussten Bauplanung Vorschub leisten dürfte.

Der funktionale Dorfplan, Abb. 6, zeigt in der alten Siedlung gut die weitgehende Trennung der Wohn- und Ökonomiegebäude, wie sie für den inneralpinen Bereich typisch ist.



b) Brentschen

Mit der Frage der gesamten Flurentwicklung eng verbunden ist die Beurteilung der Funktion von Brentschen. Ob das temporär bewohnte Maiensäss die gleiche Entwicklung durchgemacht hat wie viele andere, die ehemals Dauersiedlungen waren und infolge von Konzentrationsbewegungen zu Temporärsiedlungen wurden, soll im zweiten Teil der Arbeit untersucht werden.

Der funktionale Dorfplan von Brentschen zeigt einen augenfälligen Unterschied zur Hauptsiedlung Erschmatt: Die alleinstehenden Ökonomiegebäude sind im Verhältnis zu den Wohnbauten (die allerdings meistens auch noch einen Wirtschaftsteil enthalten) in Brentschen viel weniger zahlreich. Die Wohnhäuser verhalten sich zu den alleinstehenden Ökonomiebauten in

Erschmatt wie 1 : 1,2 und in

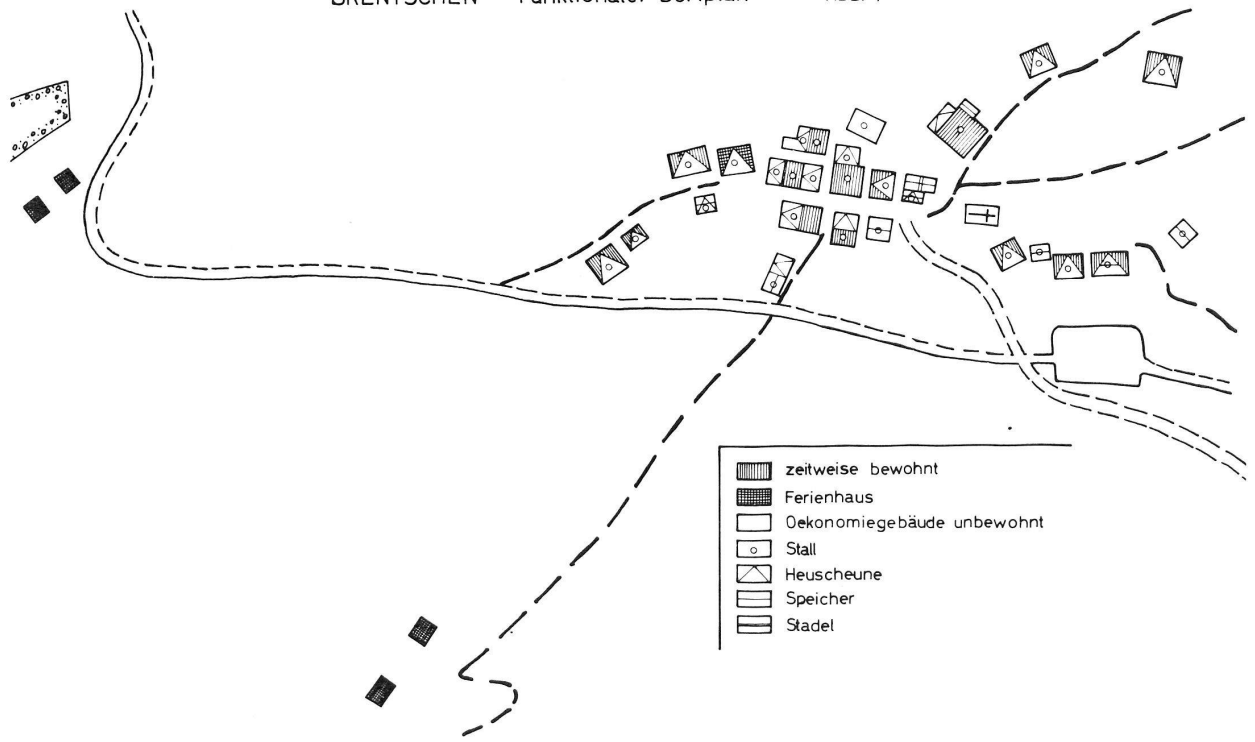
Brentschen wie 1 : 0,4.

Auf dieses Verhältnis wird später zurückzukommen sein, vorderhand stellen wir einfach fest, dass sich Brentschen nicht nur in der Siedlungsfunktion von Erschmatt unterscheidet, sondern auch in der baulichen Ausstattung.

Für die Belegung des Maiensässes Brentschen galt bis etwa 1960 folgender Zeitplan: Erste Hälfte Dezember bis zweite Hälfte Februar wurden die Heuvorräte verfüttert. Jedes Haus war mit Menschen und Vieh besetzt und die Kinder hatten den beschwerlichen Weg zur Schule nach Erschmatt hinunter zu unternehmen. Im Unterschied zu Engersch und Jeizinen, die ostwärts auf gleicher Höhe liegen, wurde in Brentschen nie Schule gehalten. Vollbelegt war dann das Maiensäss wieder im Heuet, Mitte bis Ende Juli, und von Mitte September bis gegen Ende Oktober für den Weidgang des abgealpten Viehs.

Gegen 1960 kam das Bewohnen von Brentschen mehr und mehr ausser Gebrauch, weil die starke Entwicklung des Arbeiterbauerniums den Männern kaum mehr das Übernachten im Maiensäss erlaubte. Man fing an, das Heu der Brentschenwiesen möglichst in Erschmatt einzulagern, um die mittwinterliche Fütterung in der Höhe zu vermeiden. Seit den Jahren 1965/66 wurde Brentschen als temporärer Wohnplatz fast völlig aufgegeben, da nun die Fahrstrasse von Erschmatt herauf einen ziemlich mühelosen Abtransport der Agrarprodukte ermöglichte. Unter dem Einfluss einer neuen Erwerbsstruktur und sanierter Verkehrsverhältnisse wurde das seit Generationen bewohnte Brentschen innerhalb von fünf Jahren aus dem traditionellen Lebensrhythmus der Erschmattler herausgelöst, um heute nur noch gelegentlichen, kurzen Aufenthalten zu dienen.

Bedingte die Fahrstrasse einen schnellen Schwund der temporären Besiedlung, stieg andererseits das Interesse der Fremden an Brentschen als Ferienplatz. Nebst einem schon 1957 zum Ferienhaus umgebauten Bauernhaus sind bis 1969 vier Ferienhäuser entstanden, die Ortsfremden gehören. Die gute Verkehrserschliessung wird zweifellos noch weitere auswärtige Käufer anziehen und damit zu einer Neubelebung des wirtschaftlich abgestorbenen Brentschen beitragen. Trotz der sehr attraktiven Lage des Maiensässes wird aber die Umwandlung in ein Feriendorf nicht ohne weiteres möglich sein, da vorallem Wasserversorgung und Kanalisation in keiner Weise genügen. Die Gemeinde steht einer touristischen Entwicklung der Brentschenzone grundsätzlich positiv gegenüber und es würde sich hier auch eine günstige Gelegenheit bieten, der einheimischen Bevölkerung im

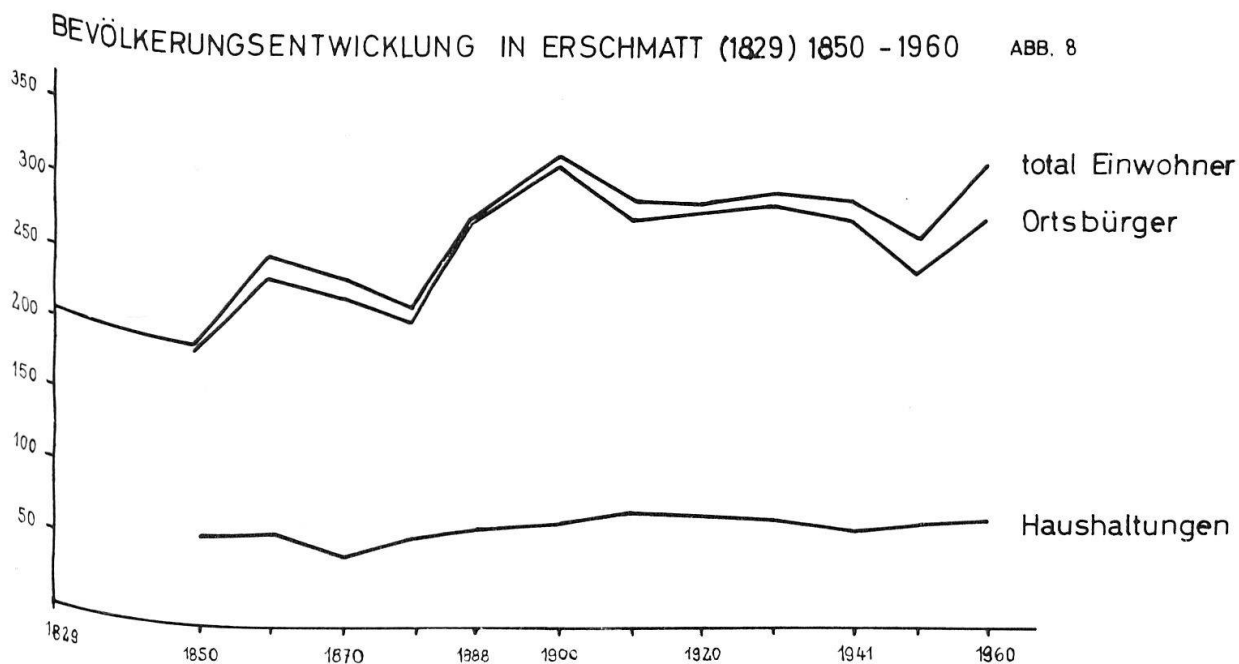


angestammten Gebiet neue wirtschaftliche Quellen zu erschliessen. Da bereits Interessen von Finanzgesellschaften für Grund und Boden in Brentschen zum Ausdruck gekommen sind, würde es sich für die Gemeinde ganz besonders lohnen, zu einer klaren Entwicklungskonzeption zu gelangen.

Erschmatt und Brentschen stellen ein Musterbeispiel für die völlige Neustrukturierung im Gefolge sanierter Verkehrsverhältnisse dar. Die Flurstrasse nach Brentschen hat jedenfalls eines deutlich bewiesen: Sie vermag den landwirtschaftlichen Zerfall in keiner Weise aufzuhalten, sondern fördert eher diesen Prozess, wenigstens so lange, als mit der Verkehrserschliessung nicht gleichzeitig landwirtschaftliche Betriebsverbesserungen einhergehen. Darum wird die Zeit nach und nach reif für ein neues Überdenken und vor allem für ein Planen der künftigen Entwicklung.

3.2. Bevölkerung

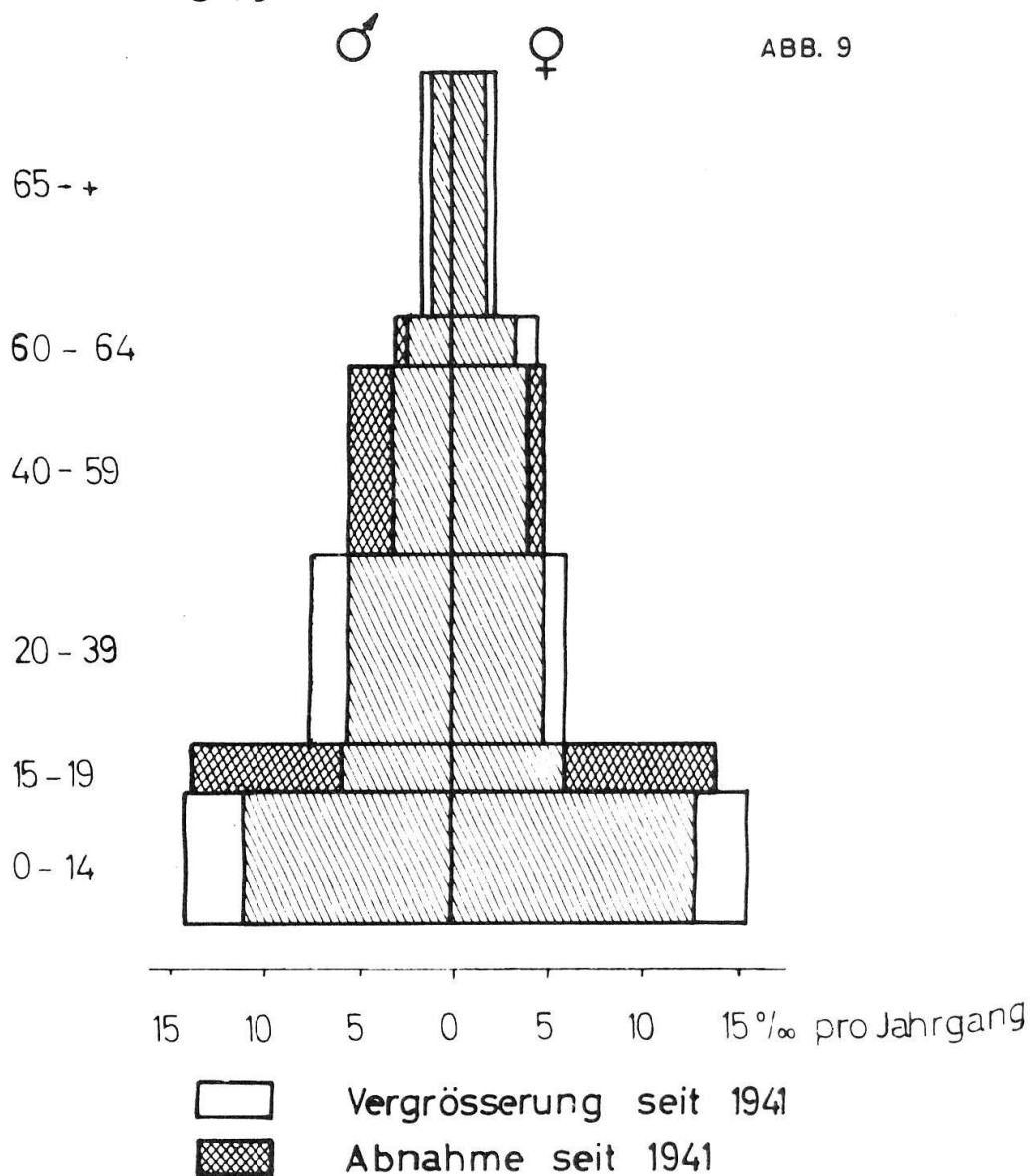
Das bis 1956 stark verkehrsabgelegene Erschmatt würde eigentlich mit dem Aufblühen der Talindustrie eine Höhenflucht vermuten lassen, da bis in die neueste Zeit ein Wegpendeln zu den industriellen Arbeitsplätzen nur unter erschwerten Bedingungen möglich war. Generell kann man aber feststellen, dass in Erschmatt seit 1850 die Bevölkerung, von kleineren Schwankungen abgesehen, zugenommen hat²⁹. (Abb. 8).



²⁹ Die Einwohnerzahl des Jahres 1828 entstammt einer Volkszählung im Zenden Leuk. Archiv des Geschichtsforschenden Vereins des Oberwallis, Brig, L 155, die übrigen Zahlen dem publizierten und unpublizierten Material der Eidg. Volkszählungen.

Diese kleinen Schwankungen scheinen nicht zufällig und zeigen wenigstens die Ansätze einer beginnenden Höhenflucht. So nahm die Einwohnerzahl im Jahrzehnt zwischen 1900 und 1910 um 9 % ab, also in einer Zeit der wirtschaftlichen Blüte. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich zwischen 1941 und 1950, wobei es vor allem die Nachkriegsjahre gewesen sein dürften, in denen Leute aus dem unwegsamen Bergdorf Arbeit und Wohnsitz im Tale suchten. Die Eröffnung der Fahrstrasse Leuk–Bratsch-Erschmatt 1956 brachte dann diese angelaufene Bewegung zum Stillstand und führte bis 1960 zu einer starken Bevölkerungszunahme, betrug doch die Vergrößerung gegenüber 1950 50 Personen oder 18,7 %. Seit 1960 ist weiterhin eine Zunahme zu verzeichnen³⁰.

Bevölkerungspyramide von Erschmatt 1941/1960



30 BUTZ 1969. Nach der Übersicht von BUTZ fällt auf, dass das Wallis seit 1850 keine Gemeinde aufweist, die 60 % und mehr an Bevölkerung verloren hat. Einzig die Gemeinden Bagnes und Vérossaz im Unterwallis zeigen einen anhaltenden Bevölkerungsrückgang über 80 resp. 90 Jahre. Vermutlich trägt das Arbeiterbauerntum zu dieser stabilen Lage bei.

Die Bevölkerungszunahme in Erschmatt zwischen 1880 und 1900 steht im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung in den Alpen. Nach dem Zusammenbruch des Saumverkehrs, setzte in jenen Jahrzehnten eine starke Auswanderung, besonders auch nach Übersee ein. In Erschmatt aber gingen durch diese Entwicklung keine Arbeitsplätze verloren, weil die Säumerei hier nie eine Rolle spielen konnte. Man lebte darum ohne Erschütterung in der alten Tradition der Autarkiewirtschaft weiter, und die wachsende Bevölkerung wurde in die überlieferte Lebensform integriert. Erst die im Haupttal einziehende Industrie, brachte dann nach der letzten Jahrhundertwende eine neue wirtschaftliche Lage, die sich auf die Einwohnerzahl auszuwirken vermochte.

Es mag einigermaßen verwundern, dass die industriell bedingte Höhenflucht nie über Ansätze hinauswuchs, stehen doch die Industrieanlagen von Chippis, Gampel und Visp sozusagen in Sichtverbindung mit dem Bergdorf, deren Leute bis vor kurzem "dem kargen Boden in harter Arbeit den kleinen Ertrag abringen" mussten³¹. Der Hauptgrund für die ausgebliebene Entvölkerung liegt in der bewussten Förderung des Arbeiterbuentums der Lonza-Werke, die kein Interesse zeigten, die Arbeiterschaft in die Talsiedlungen zu ziehen. Zum andern waren die Arbeitslosen der Dreissigerjahre nicht dazu angetan, den Bergbauern von seinem gesicherten Existenzminimum wegzulocken. Darum verläuft die Bevölkerungskurve zwischen 1910 und 1941 auffallend ausgeglichen, mit einer Schwankung von bloss 8 Personen.

Das Beispiel Erschmatt macht deutlich, wie ein zu richtiger Zeit erstellter Verkehrsanschluss eine Dorfschaft lebensfähig erhalten kann. Ohne den Strassenbau von 1956 wäre diese Siedlung heute wohl dem Untergang geweiht, zeigte doch die Bevölkerungspyramide 1941 bereits eine ungesunde Verschmälerung an der Basis, und die Altersgruppe der 20–39-jährigen war gleich stark wie die der 40–59-jährigen. 1960 erscheint dann wieder eine normale Altersschichtung. (Vergl. Abb. 9).

3.3. Erwerbsstruktur

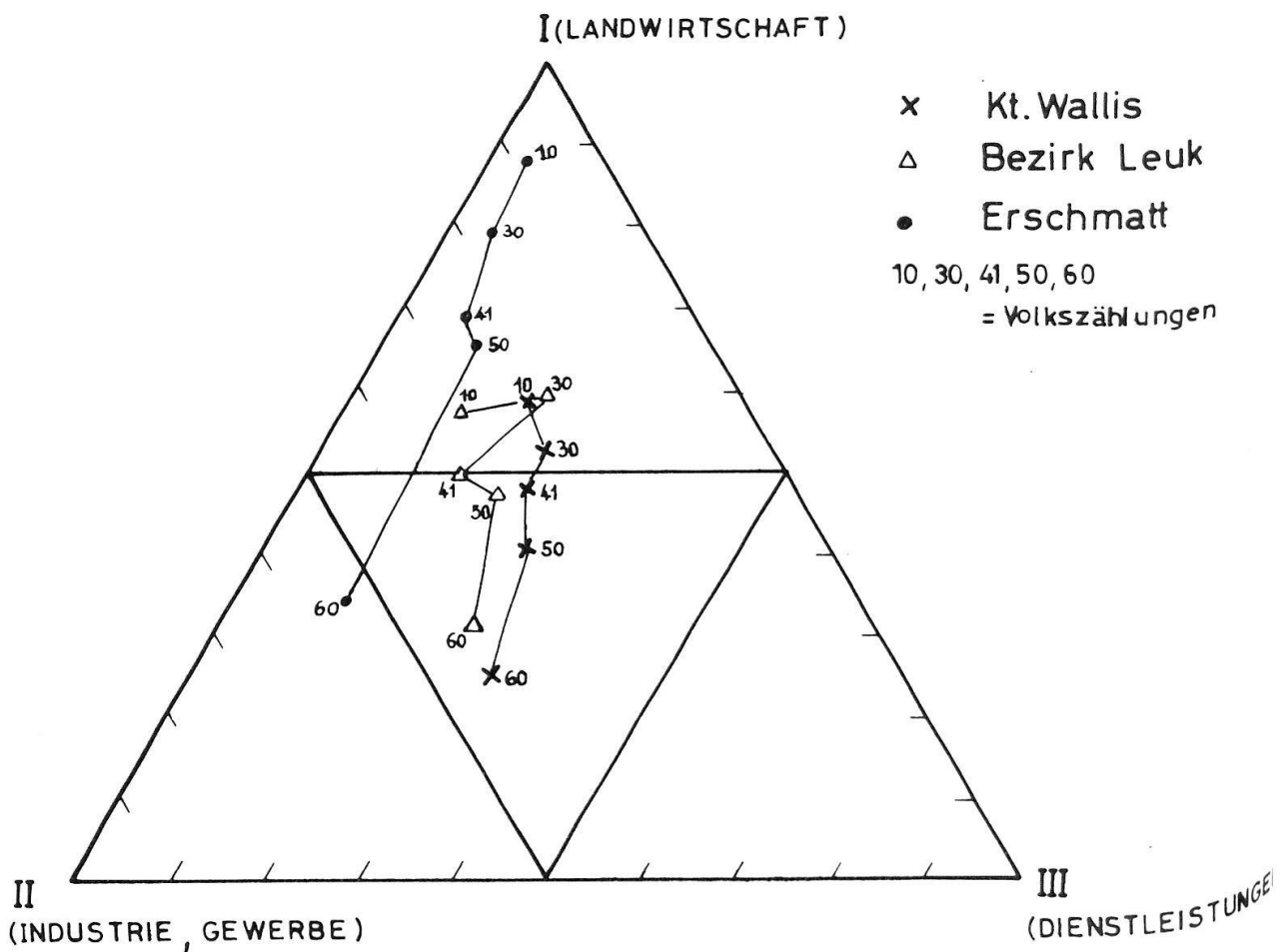
Schon beim baulichen Bild des Dorfes Erschmatt und der Bevölkerungsentwicklung hat sich das Jahr 1956, die Eröffnung der Fahrstrasse nach Leuk, als Wendepunkt erwiesen. Die tiefgreifendsten Wandlungen aber brachten die neuen Verkehrsverhältnisse bei der Berufsstruktur der Dorfschaft. Zwischen 1910 und 1950 beherrschte der primäre Sektor das Wirtschaftsleben vollständig, sank doch der Anteil von 88 % bäuerlicher Bevölkerung in vierzig Jahren nur auf 65 % ab. Der ursprüngliche Wirtschaftscharakter blieb bis in die jüngste Zeit erhalten. In derselben Zeitspanne machten der Bezirk Leuk und der gesamte Kanton Wallis die Entwicklung vom landwirtschaftlichen zum gemischtwirtschaftlichen Sektor durch. Im Jahrzehnt von 1950 bis 1960 vollzog sich nun die entscheidende Wendung in Erschmatt, die bäuerliche Berufsgruppe senkte ihren Anteil auf 34 %, und es steht ausser Zweifel, dass dieser Rückgang um 31 % allein auf die Jahre 1956 bis 1960 entfällt. Die Volkszählung von 1970 wird bestimmt nochmals einen gehörigen Rückgang des primären Sektors zugunsten des sekundären bringen. Erschmatt hat in vier Jahren nicht nur den Rückstand gegenüber dem Bezirk Leuk und dem Kanton

³¹ Schweizer Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Heft 3, 1939, S. 67.

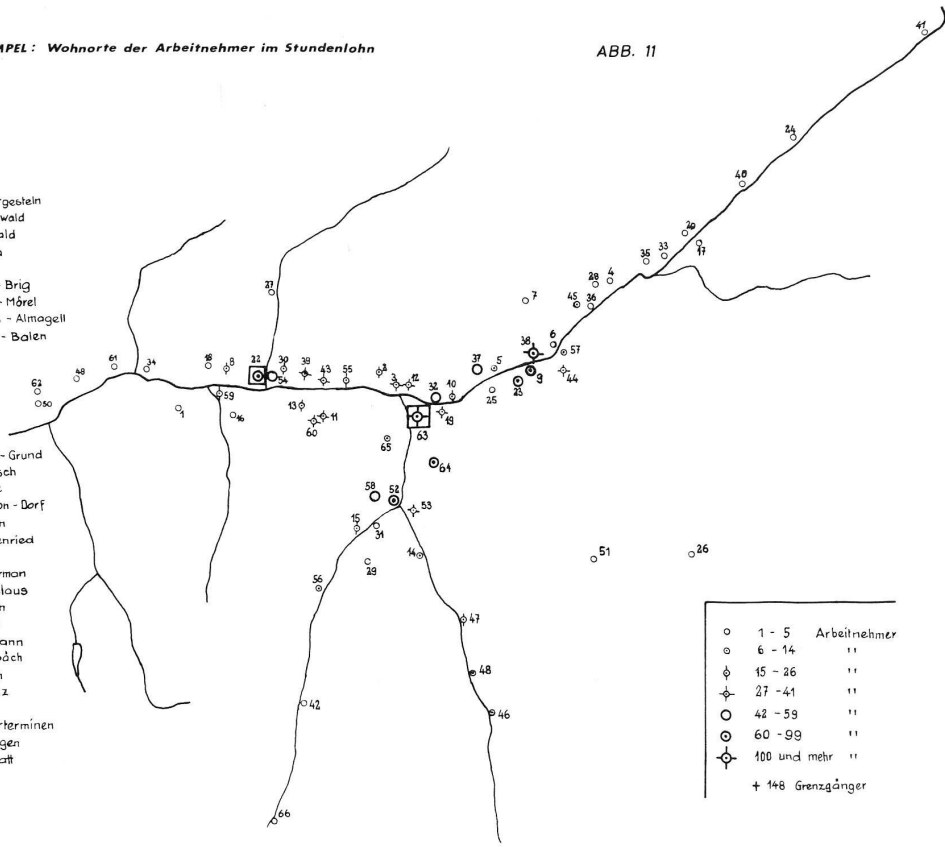
Wallis aufgeholt, sondern beide deutlich hinter sich gelassen (vgl. Abb. 10). Dieser rasante Strukturwandel schüttelt eine jahrhundertalte Erwerbstradition ab und lässt eine grundsätzlich neue Generation heranwachsen. Die Entwicklung zum sekundären Erwerbsektor hin entspricht zwar durchaus dem schweizerischen Bild, nur ist der Wandel in Erschmatt in einer viel kürzeren Zeit erfolgt. Wozu viele Mittellandgemeinden 40 und mehr Jahre brauchten, hat sich hier in höchstens einem Jahrzehnt vollzogen. Über die blosse wirtschaftliche Wandlung hinaus, ergeben sich auch ernsthafte menschliche Spannungen: Die nun heranwachsende Generation lebt bereits in der von der Hochkonjunktur geprägten industriellen Wohlstandsgesellschaft, während die heute im aktiven Erwerbsleben stehenden Eltern noch mitgeholfen haben bei nächtlicher Wasserarbeit und auf stubengrossen Äckerchen das Existenzminimum zu ersorgen!

Typisch für die Frühphase der Hinwendung zum industriellen Arbeitsplatz ist auch die berufliche Stellung der Erwerbenden. Von den total 107 Erwerbstätigen des Jahres 1960 befanden sich 26 in selbständiger Stellung, 8 waren Angestellte (davon 1 in leitender Stellung) und 73 Arbeiter. Diese letzte und grösste Gruppe wies nur 6 gelernte Arbeiter auf, dagegen 29 angelehrte und 26 ungelernete; 12 waren Mitarbeiter. Bezeichnenderweise

Berufsstruktur 1910 - 1930 - 1941 - 1950 - 1960 ABB. 10



- | | |
|----------------|--------------------|
| 1 Agarn | 36 Mörel |
| 2 Ausserberg | 37 Mund |
| 3 Baltschieder | 38 Naters |
| 4 Belien | 39 Niedergesteln |
| 5 Birgisch | 40 Niederwald |
| 6 Bitsch | 41 Oberwald |
| 7 Blatten | 42 Randa |
| 8 Bratsch | 43 Raron |
| 9 Brig | 44 Ried - Brig |
| 10 Brigebad | 45 Ried - Mörel |
| 11 Bürchen | 46 Saas - Almagell |
| 12 Eggerberg | 47 Saas - Balen |
| 13 Eischoll | |
| 14 Eisten | |
| 15 Emd | |
| 16 Ergisch | |
| 17 Ernen | |
| 18 Erschmatt | |
| 19 Eyholz | 48 Saas - Grund |
| 20 Fiesch | 49 Salgesch |
| 21 Filet | 50 Sierre |
| 22 Gampel | 51 Simplon - Dorf |
| 23 Glis | 52 Stalden |
| 24 Glurigen | 53 Staldenried |
| 25 Gamsen | 54 Steg |
| 26 Gondo | 55 St. German |
| 27 Goppenstein | 56 St. Niklaus |
| 28 Goppisberg | 57 Tärnen |
| 29 Grächen | 58 Törsel |
| 30 Hohlenn | 59 Turtmann |
| 31 Kalpetran | 60 Unterbach |
| 32 Lalden | 61 Varen |
| 33 Lax | 62 Vézraz |
| 34 Leuk | 63 Visp |
| 35 Martisberg | 64 Visperterminen |
| | 65 Zeneggen |
| | 66 Zermatt |



○	1 - 5	Arbeitnehmer
⊙	6 - 14	"
⊕	15 - 26	"
⊗	27 - 41	"
⊖	42 - 59	"
⊚	60 - 99	"
⊛	100 und mehr	"
+	148	Grenzgänger

gab es 1960 keinen einzigen Lehrling! Von den 87 arbeitenden Männern des Zähljahres waren 36 Wegpendler, die in 21 Fällen als Nebenerwerb noch einen Landwirtschaftsbetrieb führten³².

Die Planskizze auf Abb. 11 vermittelt einen Eindruck vom Anziehungsvermögen einer einzigen Grossindustrie, die aus wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen heraus das Arbeiterbauernrum unterstützt. Die LONZA AG Visp/Gampel beschäftigte 1968 ohne Grenzgänger und Fremdarbeiter 1'415 Arbeitskräfte im Stundenlohn aus der Region zwischen Sierre, dem unteren Goms und den Vispertälern. Ähnliche Anziehungskraft üben in der gleichen Zone noch zwei weitere grosse Industriebetriebe aus: Die Werke der Alusuisse in Chippis und in Steg.

4. Die landwirtschaftliche Nutzung

Im vorangehenden Kapitel ist dargestellt worden, wie die Wirtschaftsverhältnisse in Erschmatt nach 1956 eine beschleunigte Umgestaltung erfuhren. Im Bewusstsein um die schnelle Wandlung, haben die ersten Kartierungen für die vorliegende Arbeit der landwirtschaftlichen Nutzung gegolten und wurden, um keine Zeit zu verlieren, vorerst auf der Grundlage des "Felderplanes" (vergl. S. 16) ausgeführt und später auf den Parzellarplan übertragen. Dadurch wurde es möglich, in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre noch die alten Anbauverhältnisse zu erfassen, die seither wegen der geschilderten Wirtschaftsentwicklung schon stark in Abgang gekommen sind. Es ist das Anliegen dieses Kapitels, neben der allgemeinen bäuerlichen Situation, die alte Zweizelgenwirtschaft darzustellen, die schliesslich wegen ihres archaischen Zuges wesentlich zur Wahl des Arbeitsgebietes beigetragen hat.

Die Detailuntersuchung umfasst das Gebiet des Katasterplanes von 1908, d.h. die eigentliche Erschmatt Flur³³ ohne die Rebengebiete von Getwing (Gde. Leuk), Niedergampel (hauptsächlich Gde. Bratsch) und ohne die Weidezone der Bachalp. Rebbau und Alpwirtschaft bilden wohl wichtige Bestandteile des alten Autarkiekomplexes, für das Aufzeigen der Flurentwicklung aber eignet sich vorab das Parzellengefüge des Acker- und Wieslandes.

4.1. Landwirtschaftliche Arbeitsverhältnisse

Der jüngsten, einschneidenden Wandlung der Wirtschaftsverhältnisse ist schon im Verlaufe der letzten 50 Jahre eine schrittweise Auflösung der Selbstversorgung vorgegangen. Es gibt in Erschmatt eine selbständige, dörfliche Konsumgenossenschaft, in deren Geschäft 1966 der Warenverkauf pro Kopf der Einwohner ungefähr 1.800 Franken ausmachte. Um 1910 konnte der Warennachschub des kleinen Verkaufsmagazins für eine gleich grosse Bevölkerung noch von einem einzelnen Mann bewerkstelligt werden, der einmal in der Woche vom Tal herauf in einem Rückenkorb Brot, Kaffee, Zucker, Tabak

³² Nach unveröffentlichten Manuskriptbogen der Volkszählung 1960.

³³ Nach G. SCHWARZ 1966, S. 191, ist unter Flur im engeren Sinn das Kulturland zu verstehen, das durch Nutzungs- und Eigentumspartellen gegliedert ist.